

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

19. Jahrgang.

Wien, 15. März 1927.

Nr. 6.

Verkauf eines bisher unbekanntes Raffael.

Oesterreich erlebt gar seltsame Ueberraschungen. Bald kommt von da, bald von dort die Mitteilung, daß ein Kunstwerk aus österreichischem Besitze aufgetaucht und um horrenden Preis verkauft worden sei. In der vorigen Nummer erst konnten wir von einer derartigen Ueberraschung melden: von dem Verkaufe dreier sehr wertvoller Polenteppiche, die aus dem steirischen Stift Vorau — wie, sagt oder vielmehr sagt nicht das Bundesdenkmalamt — nach Paris gelangt sind und dort für 20.000 Pfund nach England verkauft wurden. Und nun wieder eine Ueberraschung, diesmal eine größere: der Verkauf eines Raffael aus österreichischem Besitze nach Amerika.

Am 3. März übermittelte das Wiener amtliche Telegraphen-Korrespondenzbüro den Zeitungen folgende Wolff-Meldung aus New York: „Der Kaufmann Jakob Epstein aus Baltimore, der, wie gemeldet, den Londoner Van Dyck „Rinaldo und Armida“ für eine Viertelmillion Dollar gekauft hat, hat das jüngst entdeckte Gemälde von Raffael „Emilia Pia da Montefeltro“ um die gleiche Summe erworben.“

Man griff sich an den Kopf. Wie, fragte man sich, hat Oesterreich so viele Raffael, daß es einen an Amerika abgeben kann. Wir haben bisher nur von einem Raffael gehört, von der „Madonna im Grünen“, die im Kunsthistorischen Museum in Wien hängt und jetzt vernimmt man, daß ein zweiter noch in Wien war, der in aller Stille nach den Vereinigten Staaten abgewandert ist. Warum hat man nie etwas von diesem Raffael gehört, der schon dadurch interessant ist, daß er kein Heiligenbild, sondern ein profanes Frauenporträt darstellt. Die Antwort, die man auf diese Frage geben muß, kann für Oesterreich und seine Kunstgelehrten nicht schmeichelhaft sein. Was klagt Ihr die Unschuld an? Sie hat ja nichts gewußt. Das jetzt bekannt gewordene Raffael-Bild befand sich dreißig Jahre oder länger in einem Privathaus in Wien. Der Besitzer hatte es als einen Francesco Francia erstanden und die Experten, die er zu Rate zog, bestärkten ihn in dem Glauben, daß er ein Bild des Bolognesers erworben, der von seinem Freunde Raffael übrigens stark beeinflusst worden ist. Trotzdem entschloß sich die St. Lukas-Galerie das Bild, als man es ihr vor ungefähr zwei Jahren zum Kaufe anbot, zu einem für Francia ungewöhn-

lich hohen Preis — 25.000 Schilling — zu kaufen. Den Inhaber der Galerie leitete hiebei wohl die Empfindung, daß es doch etwas Besseres sei, aber auch er konnte von den patentierten Experten kein anderes Gutachten erhalten, als Francia. Warum sollte sich auch die Ansicht dieser Herren geändert haben? — 30 Jahre lang war es ein Francia, also bleibe es ein Francia. Unter solchen Umständen mag der Inhaber der St. Lukas-Galerie erleichtert aufgetatmet haben, als einige Zeit darauf der amerikanische Kunsthändler Schwalbach bei ihm erschien und sich bereit erklärte, ihm das Bild, sogar mit Nutzen, abzunehmen. Er erlegte 35.000 Schilling und das Bild ging — ob mit oder ohne Wissen des Bundesdenkmalamtes bleibe dahingestellt — ins Ausland.

Und nun kann man den Weg verfolgen, den das Gemälde nahm. Schwalbach brachte es nach Florenz, wo er es dem dort im Ruhestand lebenden, früheren Direktor der Kasseler Gemäldegalerie Georg Gronau, einem hervorragenden Kenner der italienischen Malerei, zur Begutachtung übergab. Und siehe da, Gronau reproduzierte das Bild im „Bolletino d'Arte“ und wies überzeugend nach, daß es ein eigenhändiges Werk Raffaels sei. Raffael lebte bekanntlich am Hofe des Herzogs von Urbino und malte dort den Herzog Francesco Maria, den Nepoten des Papstes Julius II., dessen Gattin Elvira und dessen Schwägerin Emilia Pia da Montefeltro. Ein Porträt des Herzogs von der Hand Raffaels befindet sich heute im Czartoryskischen Museum in Krakau (Polen), ein anderes beherbergen die Uffizien in Florenz, die auch das Porträt der Herzogin Elvira ihr Eigen nennen. Das Bildnis der Emilie Pia da Montefeltro mag auch in einem italienischen Museum gewesen sein, war aber seit langem verschollen.

An der Hand der Florentiner Gemälde Raffaels konnte Gronau feststellen, daß das Porträt der Montefeltro sowohl im Stil als auch in der edlen, grandiosen naiven Zeichnung mit den Porträts des Herzogs und der Herzogin von Urbino, deren Echtheit niemals bestritten war, vollkommen übereinstimme. Für Raffael sprachen auch die erstaunliche Einfachheit des Gemäldes, die Wahrheit und Schönheit im Ausdruck. Nicht zuletzt natürlich das historische Moment, daß Raffael am Hofe des Herzogs gelebt und dessen Familie gemalt habe.